

## Interdisziplinäre Forschung

## Verliebtsein in die eigene Hypothese ist kurzsichtig

In Wien gibt es eine neue interdisziplinäre Forschungsplattform. Sie folgt einer Forderung von Carl Djerassi

SONJA DRIES

Ob Interdisziplinarität ohne intellektuelle Promiskuität überhaupt möglich ist? fragte Carl Djerassi im Rahmen der IDEe Lecture, einer neuen Vortragsreihe des interdisziplinären Dialogforums, in Wien.

Für Djerassi, emeritierter Professor für Chemie an der Stanford University, Schriftsteller und Dramatiker, der sich selbst als „intellektuellen Polygamisten“ bezeichnet, war dies klar zu verneinen. Interdisziplinarität hatte bei seinen naturwissenschaftlichen Forschungen große Bedeutung. Er verband vor allem Chemie, Biologie und Technologie, um maßgeblich an der Entwicklung der ersten Antibabypille mitzuwirken.

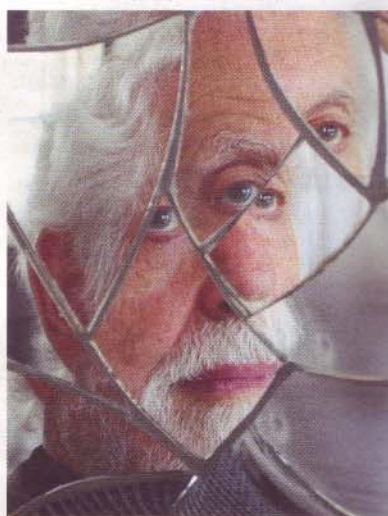
Außerdem war die Überschreitung von Fachgrenzen im Bezug auf seine Karriere als Dramatiker sehr wichtig. In zahlreichen seiner Theaterstücke verschmelzen Kunst und Naturwissenschaft zu Dramen über künstliche Befruchtung, mathematische Formeln und chemische Prozesse.

In Zusammenarbeit mit Chemie-Nobelpreisträger Roald Hoffmann entstand das Stück „Oxygen“. Darin steht der Streit zwischen den Chemikern Scheele, Priestley und Lavoisier im Mittelpunkt, die sich jeweils als Entdecker des Sauerstoffs bezeichneten. Der interdisziplinäre Höhepunkt war für Djerassi die Inszenierung des Stückes als Kammeroper durch den Komponisten Werner Schulze.

„Radikal interdisziplinär“ nennt Markus Peschl vom Institut für Philosophie der Universität Wien eine neue, von ihm und Helmut Leder geleitete Forschungsplattform.

Der Name der neuen Plattform lautet „Cognitive Science: Entwicklung der Kognition“. Peschl und Leder, Vorstand des Instituts für psychologische Grundlagenforschung an der Uni Wien, widmen sich im Rahmen der neuen Forschungsplattform dem menschlichen Wahrnehmungs- und Denkapparat. Verschiedene Wissenschaften wie Neurobiologie, Psychologie, Philosophie, Linguistik und Kunstgeschichte sollen sich in einem Dialog verbinden.

Peschl und Leder wollen neuen Raum für die Kognitionsforschung schaffen und ein „Wiener Profil der



Carl Djerassi fordert mehr Interdisziplinarität in der Forschung

Cognitive Science“ entwickeln.

Die momentan für drei Jahre geplanten Forschungsarbeiten umfassen drei Themenbereiche.

Im ersten Jahr soll „Kognition und Kunst“ im Vordergrund stehen. So wird beispielsweise mit einer Eye-Tracking-Maschine untersucht, worauf wir bei Kunstwerken achten und wie unser Blick über Bilder schweift.

Das bessere Verstehen der menschlichen Kognition im Vergleich mit der tierischen soll als zweiter Schwerpunkt in die Plattform einfließen. Abgerundet wird das Spektrum mit dem Thema „Kognition, Sprache und Kreativität“, also etwa auch der Frage, wie Wissen entsteht.

Ausgangspunkt der Plattform war das interdisziplinäre Joint-Degree-Studium MEi:CogSci. Das Masterprogramm der Kognitionswissenschaften wird von den Universitäten Wien, Bratislava, Zagreb, Budapest und Ljubljana angeboten. Studierende des MEi:CogSci werden in die Arbeit der Forschungsplattform eingebunden.

„Das Verlieben in die eigene Hypothese, die einen alle anderen wissenschaftlichen Fakten ignorieren lässt“, ist für Carl Djerassi die schlimmste intellektuelle Krankheit. Interdisziplinarität ist für ihn heute aus guter Forschung nicht mehr wegzudenken.

Informationen zur Forschungsplattform Cognitive Science: <http://cogsci.univie.ac.at>

## Studienpläne

## Die Zukunft der Buchwissenschaften?

Der Studiengang Internationale Entwicklung (IE) soll Masse auf Elite umgestellt werden – ein Prototyp?

KATHARINA FRITSCH

In den späten 1970er-Jahren wollte die ÖH eine intensivere Auseinandersetzung mit Entwicklungsländern an heimischen Unis. Im Rahmen des Wahlfachs „Internationale Entwicklung“ (IE) war dies an der Uni Wien ab 1998/99 möglich. 2002 erreichte IE Projektstatus. Es kam zur Einführung des Individuellen Diplomstudiums „Internationale Entwicklung“.

Die Situation des Projekts gestaltete sich höchst prekär: kurzfristige Arbeitsverträge, fehlende Räumlichkeiten und eine überlastete administrative Arbeitskraft. 2007/08 schlossen sich einige IE-Studierende aus dem Umfeld der Studienvertretung Basisgruppe IE zusammen, um Proteste und das „Widerstandscafé“ zu organisieren. Ihre Forderungen bekamen im Rahmen der Studentenproteste 2009 eine gesamtuniversitäre Dimension.

Anfang 2010 wurde IE als interfakultäre Forschungs- und Lehrplattform institutionalisiert. Der Fokus des Studiums liegt auf einer Verbindung von politik-, kultur- und geowissenschaftlichen sowie soziologischen und wirtschaftlichen Ansätzen zur Erforschung des Phänomens „Entwicklung“.

Nach jahrelangen Kämpfen mit dem Rektorat der Uni Wien schien die Zukunft der IE mit der Einführung des Masterstudiums mit Wintersemester 2011 gesichert. Nun wurde seine Einführung „voraussichtlich“ auf Herbst 2012/13 verschoben. Eine Übergangslösung im Sinne eines „Individuellen Masterstudiums“ ist geplant.

Die Vize-Studienprogrammleiterin Margarete Grandner befürchtet, „dass das ein österreichisches Dau-

erprovisorium wird. Eventuell, einen Individuellen zu stellen.“ Damit sei nicht zu rechnen. Außerdem werden Veränderungen im Studierprogramm durch die IE von einem Master zum Studium. Aus Protesten der Studierenden und Lehrenden wurde am 13. April ein Aktionstag veranstaltet.

Die Entwicklungen auf dem Feld der Buchwissenschaften werden einen breiteren Kontext auf den österreichischen Hochschulbereich werden. Das Wissenschaftsministerium legt den Fokus auf die MINT-Fächer (Mathematik, Naturwissenschaften, Informatik). Sie sind laut neoliberaler Logik zukunftsstrahrend.

Im Gegensatz dazu werden Buchwissenschaften wie die Buchwissenschaft beschränkt werden. Durch Prüfungen in den Studienplänen und Orientierungsphasen, die im kommenden Wintersemester auch für die IE eingeführt werden, sollen Studierende in jenen Studiengängen gelenkt werden, die als zukunftsfähig angesehen sind. Laut dem Bildungsminister Karl Durstig ist die STEOP „ein wichtiger Schritt für mehr Planbarkeit, Transparenz und mehr Qualität der Lehre und die Lehrenden.“

Folge solcher „Qualitätsmaßnahmen“ ist jedoch, dass die Buchwissenschaft in beschränkte Studienpläne wandelt werden.



Studierende und Lehrende der IE beim Aktionstag am 13. April